

Rassismus

Englisch: Racism

THEORIE

Systematische Ausgrenzung oder Dämonisierung von Figuren aufgrund von Herkunft, Hautfarbe oder Kultur im Film — reproduziert gesellschaftliche Hierarchien. Betrifft Casting, Storytelling und Sichtbarkeit.

Wer am Set oder im Schnitt arbeitet, merkt schnell: Rassismus im Film funktioniert nicht als Skandal-Moment, sondern als strukturelle Normalität. Es geht weniger um einzelne böse Charaktere — das ist zu einfach — sondern um die Entscheidungen, die lange vor der Kamera fallen. Wer bekommt die Hauptrolle, wer die Statisterie? Welche Geschichte wird erzählt, wessen Perspektive bleibt unsichtbar? Die meisten rassistischen Mechanismen im Kino sind subtil und deshalb hartnäckig. Eine schwarze Figur, die nur als Cop oder Drogendealer existiert — das ist Rassismus durch Beschränkung. Ein Film über eine historische Stadt, in dem keine Menschen of Color vorkommen, obwohl sie dort lebten — das ist Rassismus durch Auslöschung. Ein Casting-Director, der "für diese Rolle brauchen wir jemanden Authentischeres" sagt und dabei Stereotype meint — das ist Rassismus im Gespräch. Diese Muster wirken, weil sie als natürlich erscheinen, weil sie sich wiederholen. Visuell zeigt sich das auch in der Kamera. Hautfarben korrekt zu belichten ist technisch nicht neutral — es war lange ein weißes Gesicht als Standard gesetzt. Lichtsetzung, Filterung, Color Grading: jede Entscheidung kann Figuren aufwerten oder reduzieren. Wer sich damit beschäftigt, sieht, dass "realistische" Beleuchtung oft nur heißt: für weiße Haut optimiert. Im Erzählen passiert es durch Narrative Hierarchien — wer hat Agency, wer hat innere Konflikte, wessen Leid wird ernst genommen? Der weiße Protagonist darf komplex sein, flüchtig, emotional widersprüchlich. Die schwarze Figur ist häufig flach, dienend, moralisch eindeutig. Das sind die Muster, die sich durch Dekaden ziehen und in jedem neuen Film reproduziert werden, wenn niemand aktiv gegensteuert. Casting und Storytelling sind hier eins — wer sichtbar ist und wie, bestimmt, wessen Menschsein der Film anerkennt. Die kritische Frage lautet: Wer hält Kamera, Regie und Schnitt in den Händen? Perspektive ist nicht neutral. Ein Film kann bewusst gegen diese Strukturen arbeiten — durch diverse Teams, durch Geschichten, die echte Komplexität zeigen, durch visuelle Entscheidungen, die nicht normalisieren. Oder er reproduziert sie unreflektiert weiter. Beides ist eine Wahl.